



Bewegung mit dem Wind



Im Gespräch: Peter Peterka und
Johanna Helbling
Fotos: Peter Peterka



Seit er sich erinnern kann, fasziniert ihn das Fliegen – seine Leidenschaft und größte Freude gilt jedoch dem Ballonfahren, der stillen Bewegung mit dem Wind. Im Gespräch mit Johanna Helbling erzählt Peter Peterka von Hürden, die es zu meistern galt, und vom fortschreitenden Alter, dem er schelmisch zuzwinkert.

HELBLING: Peter, wie alt bist du?

PETERKA: Ich bin vor kurzem neunzig Jahre alt geworden.

HELBLING: Hast du jemals gedacht, dass du so alt wirst?

PETERKA: Nein, eigentlich nicht. In meiner Jugend dachte ich, im Alter von dreißig Jahren sei es vorbei, einfach so. Doch dann ist es immer besser gegangen.

HELBLING: Was bedeutet «immer besser gegangen»?

PETERKA: Es kommt immer wieder etwas, das einen fasziniert und Freude macht, und dann noch etwas und wieder etwas. Und es eilt für mich jetzt gar nicht mehr. Ich werde älter, älter und noch älter.

HELBLING: Erzählst du mir etwas aus deinem Leben? Wie kamst du zum Ballonfahren?

PETERKA: Dazu kam ich, weil alles anders gekommen ist, als ich es mir vorgestellt hatte. Mein Ziel war es, Pilot für Segel- und Motorflieger zu werden. Die Passagierflugzeuge waren früher viel kleiner, zweimotorig, mit Platz für circa zwanzig bis dreißig Personen. Aber es gab ein Handicap. Ich war Ausländer, und die Swissair nahm damals nur Schweizer Militärpiloten an.

HELBLING: Da steckt augenscheinlich eine interessante Familiengeschichte dahinter.

PETERKA: Das ist so. Mein Vater wurde 1890 geboren, kämpfte in jungen Jahren als tschechisch-österreichischer Soldat im Ersten Weltkrieg und bekam am Ende des Krieges den tschechischen Pass. Als gelernter Kammerdiener mit hervorragenden Zeugnissen diente er bei einer Grafschaft, organisierte deren Weltreise und kam so eben auch in die Schweiz. Mein Vater erzählte mir, er blieb «bei der Sirene am Greifensee hängen» und heiratete meine Mutter. Früher war es in der Schweiz so, dass die Frau bei einer Heirat automatisch die Staatsbürgerschaft des Mannes übernahm. So verlor meine Mutter 1922 ihre Schweizer Staatsbürgerschaft und wurde Tschechin. Meine Eltern hatten einen kleinen Laden mit Gemüse und anderen Lebensmitteln, gaben diesen jedoch auf, als die Migros kam.

Ich kam als drittes von vier Kindern in Rapperswil SG zur Welt, wo meine Eltern nach der Heirat hingezo- gen waren. Und ich bin immer in Rapperswil geblieben. Ich fühlte mich von Beginn an als Schweizer und war mit der

Schweiz sehr verbunden. Deshalb ließ ich mich im späteren Erwachsenenleben einbürgern. Elsbeth, meine Frau, durfte bei unserer Hochzeit im Jahr 1959 immerhin schon ihre Schweizer Staatsbürgerschaft behalten.

HELBLING: Wie hast du die Zeit deiner Ausbildung erlebt?

PETERKA: Mein Traum war es, Pilot zu werden. Die Fliegerei hat mich seit jeher fasziniert. Schon als 16-Jähriger trat ich dem Aero-Club Zürich bei mit einem selbstgebaute- n Modell. In Arosa besuchte ich einen Bauleiterkurs und konstruierte so mein Modellflugzeug. Besonders gefreut hat mich, dass es die Fliegerleute nicht interessierte, woher ich kam und dass ich Ausländer war. Sie haben mich das nie spüren lassen, es war nicht wichtig. Andererseits hatte ich als Ausländerkind kein Anrecht auf ein Stipendium.

Also suchte ich einen Weg und nach einer Möglichkeit, um der Fliegerei nahe zu kommen. Es wurden Funker bei den Flugzeugen gebraucht und ich überlegte mir, dass ich Radiofachmann werden und so bei den Fliegern als Funker mitmachen könnte. Und dann kam es doch ganz anders. Ich habe den Beruf Radioelektriker erlernt und bei diesem Beruf kam das Fernsehen dazu. Ich habe noch gelernt, ein Aufziehgrammophon zu reparieren. Transistoren gab es noch nicht, nur Röhren. Ich arbeitete in Zürich bei einer Radio- und TV-Firma. Dort arbeitete ein Magaziner, der erzählte, dass er Segelfliegen gehen würde. Das interessierte mich sehr und eines Tages nahm er mich mit auf den Flugplatz nach Spreitenbach. Dort wurde ich von den Leuten herzlich aufgenommen und lernte das Segelfliegen, das für mich nun das richtige Fliegen ist.

HELBLING: Fliegen wurde nicht zu deinem Beruf?

PETERKA: Als Radioelektriker habe ich in Rapperswil im Jahr 1959 das Geschäft «Radio Peterka» eröffnet. Später wurde daraus «Radio und TV Peterka». Ich fand heraus, wie man das Signal der Antenne für das TV verstärken kann. Diese Entdeckung habe ich mit der Stadt Rapperswil besprochen und so richteten wir die TV-Versorgung in der Stadt über eine Städteantenne ein. Dadurch gab es in der Stadt Rapperswil keinen Antennenwald, wie in vielen anderen Städten. Wir wurden von anderen Gemeinden angefragt und konnten die Entdeckung über Rapperswil hinaus einsetzen. Mein Geschäft hat mich erfüllt – die Leidenschaft blieb aber beim Fliegen und beim Ballonfahren.

HELBLING: Du hast also das Segelfliegen erlernt. Wie ging es weiter?

PETERKA: Um zum Segelfliegen zu kommen, fuhr ich die Distanz von fünfzig Kilometer von Rapperswil nach Spreitenbach mit dem Fahrrad. Auf meinem Weg kam ich in Schlieren vorbei. Dort gab es ein Gaswerk und ich beobachtete, wie ein Ballon gefüllt wurde. Etwas später

habe ich mir am gleichen Ort eine Ballontaufe angesehen. Und es kam der Tag, an dem der erste Ballon in Rapperswil auf der Tüchi startete. Ich kam ins Gespräch mit den Ballonfahrern und sie meinten: «Du würdest gut zu uns passen!»

Zwischenzeitlich hatte ich gelernt, Motorflugzeuge zu fliegen. Ich flog weiterhin mit dem Segelflugzeug und durfte auch den Doppelsitzer fliegen. Einmal passierte es, dass ich mit dem Segelflugzeug auf einem Kartoffelacker landen musste, weil es einfach nicht mehr reichte, um bis zum heimischen Startplatz zu kommen, was beim Segelflug immer das Ziel sein sollte. Das unterscheidet sich stark zur Fahrt mit einem Ballon, da dort der Startplatz nie der Landeplatz sein wird. Jedenfalls kam der Bauer sofort und half mit, das Segelflugzeug in seine einzelnen Teile zu zerlegen, damit es heimtransportiert werden konnte. Früher gab es keine kleinen Hilfsmotoren, mit denen man das Segelflugzeug zusätzlich unterstützen konnte und so konnte es schnell mal passieren, dass man den Weg zurück für die Landung nicht mehr schaffte.

HELBLING: Auf einem Feld zu landen, ist auch ein gewisses Risiko.

PETERKA: Früher wusste man noch nichts vom Wellensegelflug. Das ist ein Wind, der von Süden nach Norden kommt und an die Berge drückt. Es entsteht in der Luft eine Wellenbewegung, ähnlich der Bewegung, die durch den Wurf eines Steins ins Wasser entsteht, nur mit dem Unterschied, dass man diese Bewegung in der Luft nicht durch das Auge wahrnehmen kann. Man kann mit diesen Wellen in der Luft höher steigen. Entdeckt wurde der Wellensegelflug in Südafrika, und bald nutzte man ihn in der Schweiz. Dafür ist allerdings viel Erfahrung nötig. Diese Erfahrung gibt man auch gerne weiter, wenn man gemeinsam an einer Sache Freude hat.

HELBLING: Du konntest deine Erfahrung an Jüngere weitergeben?

PETERKA: Nein, beim Segelfliegen nicht. Dort war ich das jüngste Mitglied. Ich wollte mit zwanzig Jahren den Segelflugausweis beantragen. Mein Vater war nicht so begeistert, obwohl er mich nie einschränken wollte. Doch im Ersten Weltkrieg sah er so manche Flugzeuge vom Himmel fallen. Es war nachvollziehbar, dass er Angst um mich hatte. Er starb mit 75 Jahren, aber er ist doch noch das eine oder andere Mal mit mir im Flugzeug geflogen.

HELBLING: Später hast du dich ganz auf das Ballonfahren konzentriert. Lass uns auf den Unterschied zwischen dem Ballonfahren und dem Flugzeugfliegen kommen.

PETERKA: Ja, das sind tatsächlich zwei verschiedene Dinge. Das Fliegen ist ein Bewegen in der Luft. Ein Vogel fliegt. Ein Vogel wirft seinen eigenen Motor für die

Bewegung an, er steuert sich selbst oder lässt sich in der Luft vom Wind treiben; der Ballon braucht die Luft und den Wind, um in Bewegung zu kommen und Fahrt aufzunehmen.

Womöglich war das Fliegen früher eine Fahrt. Das Wort «Fahrt» findet sich zum Beispiel auch im Begriff Seefahrt oder Wallfahrt. Alles, was beschwerlich war oder als Reise bezeichnet wurde, ist eine Fahrt. Ich könnte mir gut vorstellen, dass sich das Wort «Fahrt» von «Gefahr» ableitet. Man weiß eben nie, mit welchen Herausforderungen man auf seiner Fahrt konfrontiert sein wird. Beim Ballonfahren gibt es kein Ziel, es geht um den Genuss in der Luft und um das Vergnügen in diesem Korb, in dem man stehen, lehnen oder sitzen kann.

Unsere Aufgabe im Korb ist, den Ballon in verschiedene Höhen zu bringen, wo es andere Winde gibt. Die Wind- und die Wetterprognosen muss man vor dem Start bereits gut studiert haben. Und trotzdem kommt es dabei immer wieder zu Überraschungen, bei denen es keinesfalls gefährlich werden darf. Bei einem vorausgesagten Sturm würde man niemals abheben und bei einem plötzlich auftretenden Sturm wird sofort gelandet.

Der Flugverkehr hat mittlerweile so stark zugenommen, dass es zunehmend schwieriger wird, sich in den zugelassenen Flugzwischenräumen mit einem Ballon aufhalten zu können. Denn in der Luft gilt: Der Ballon hat immer Vorrang. Er ist der «King» am Himmel.

HELBLING: ... und der Ballon benötigt zusätzlich Gas oder Luft, die thermisch erhitzt wird.

PETERKA: Wasserstoff ist das leichteste Gas. Helium ist doppelt so schwer wie Wasserstoff und sehr teuer, da es aus Amerika, wo es natürlich vorkommt, importiert werden muss. Und dann gibt es noch das Leuchtgas, das vom Gaswerk auch in die Haushalte geleitet wird. In Brüssel im Heysel-Stadion waren für eine Wettfahrt einmal zwanzig Ballone mit Helium gefüllt und bereit abzuheben. Im letzten Moment wurde uns die Starterlaubnis nicht erteilt. Das war ein Riesenfrust!

HELBLING: Apropos Wettfahrten...

PETERKA: Dreimal durfte ich Weltmeister werden, einmal 1976 in Augsburg in Deutschland, einmal 1982 in der Schweiz und einmal 1986 in Amerika. Es sind bei Wettfahrten immer zwei Piloten im Korb, einer muss sich jeweils ausruhen können. Das ist bei einer 38-Stunden-Wettfahrt an den Atlantik auch notwendig. Und das alles ohne Funk, GPS oder Transponder. Das gab es damals noch nicht. Die Freundschaftsfahrten sind und bleiben jedoch meine liebsten Fahrten.

Insgesamt durfte ich an über 1200 Fahrten teilnehmen, es gab viele schöne und erinnerungswürdige Erlebnisse, sei es, als wir 1983 mit zwanzig heliumgefüllten Ballonen mitten in Paris auf dem Place de la Concorde in einer unglaublichen Ambiance aufsteigen durften. Gerne den →



Karte an Cédric Helbling von Peter Peterka

ke ich auch an die sagenhafte Fahrt über die Höhlenfelsen von Kappadokien in der Türkei zurück.

HELBLING: Konntest du Familie, Beruf und die Leidenschaft fürs Ballonfahren immer in einer ausgewogenen Balance halten?

PETERKA: Meine Frau Elsbeth hat mein Hobby immer unterstützt, als Pilotin selbst fahren wollte sie jedoch nie. Sie ist uns am Boden mit dem Auto und einem Anhänger nachgefahren und hat uns wieder «eingesammelt». Aus mir unbekanntem Gründen gab es in der Geschichte des Ballonfahrens mehr Männer als Frauen – aber natürlich sind alle willkommen in diesem Betätigungsfeld.

Wir hatten einen großartigen Startplatz in Zurzach neben der Solvay Sodafabrik, einem Chemieunternehmen. In diesem Werk war der Wasserstoff ein Abfallprodukt und so entstand die Idee, eine Rohrleitung unter die Erde bis zu unserem Startplatz verlegen zu lassen. Der so transportierte Wasserstoff stand uns unmittelbar zur Verfügung und wir konnten diesen kostengünstig einkaufen. Einer der Unternehmer nahm unsere Innovation jedoch zum Anlass, den Wasserstoff seinerseits selbst weiterzuverwenden. Es wurde seitens der Geschäftsleitung noch versucht, unsere ursprüngliche Idee der Leitungsverlegung und Nutzung des Wasserstoffs damit zu belohnen, dass wir weiterhin Zugang zum Wasserstoff erhalten, aber der Unternehmer hatte dafür leider kein offenes «Ballonherz». So hatten wir plötzlich keinen Zugang mehr zu dieser «Quelle», was sehr schade war.

Seither fahren wir immer nach Augsburg in Deutschland für das Ballonfahren, dort ist es für uns relativ kostengünstig. Ein weiterer Startplatz ist das bayrische Burghausen an der österreichischen Grenze. Das sind aber 400 Kilometer Distanz, was etwas weit für einen Tagesausflug ist.

HELBLING: Wem gehört der Ballon, mit dem ihr fahrt?

PETERKA: Wir waren ein Ballonfahrer-Club, der erste Ballon wurde uns vom Zirkus Knie spendiert. Kleine Reparaturen, die immer wieder erforderlich sind, konnten wir selbst vornehmen. Wenn etwas Größeres kaputt ging, musste man den Ballon nach Augsburg bringen, wo er hergestellt wurde.

Meine letzte Ballonfahrt liegt leider schon wieder mehr als ein Jahr zurück. Immer an Auffahrt ist eine solche eingeplant. In diesem Jahr machte aber leider das Wetter nicht mit. Ich fahre im Ballon jedoch nur mehr als Gast mit, als Pilot darf und möchte ich nicht mehr selbst steuern. Aber ich habe den Wunsch, möglichst lange gesund zu bleiben, so wie ich es jetzt bin.

HELBLING: Ich weiß, dass du in diesem Winter einen Unfall hattest, bei dem du dir das Becken gebrochen hast.

PETERKA: (lacht) Es passierte, als ich versuchte, mit dem Fahrrad die heimischen Kellerstiegen zu bezwingen.



HELBLING: Wie bist du wieder auf die Beine gekommen? Heute bist du ja wieder ohne Stöcke unterwegs.

PETERKA: Das weiß ich eigentlich gar nicht. Man kann eine solche Einschränkung doch nicht einfach hinnehmen, man muss doch etwas dagegen machen. Das Becken musste wieder ganz werden.

Als junger Mann hatte ich mir bereits einmal das Bein gebrochen. Damals wurde nicht operiert. Man musste geduldig sein und warten, vier Wochen im Bett liegen ohne Bewegung, damit es wieder zusammenwachsen konnte. Auch Nierensteine und Rippenbrüche gab es im Laufe der Jahre. Ich durfte die Erfahrung machen, dass alles wieder zusammenwächst. Ich denke positiv und bin positiv eingestellt. Darauf greife ich zurück. Und ich hatte Glück mit dem Arzt. Von Schmerzen, die ich zwar gar nicht mag, lasse ich mich nicht unterkriegen, weil ich weiß, dass es wieder gut wird, wenn man geduldig und zuversichtlich ist und die ganze Sache eigenverantwortlich ernst nimmt. Beim Beckenbruch bekam ich vom Arzt eine Prognose von circa sechs Wochen, die ich an Stöcken werde gehen müssen. Und genau so war es.

Ich merke heute nichts mehr von diesem Bruch, es ist, wie wenn es ihn nie gegeben hätte. Ich habe keine Verspannungen oder dergleichen. Ich turne jeden Morgen zusammen mit meiner Frau Elsbeth. Zehn Kniebeugen, dann drehe ich den Brustkorb mit ausgestreckten Armen und trainiere das höchstmögliche Anheben der Beine. Schließlich möchte ich weiterhin ohne Leiter in den Ballon klettern können.

HELBLING: Ich erlebe dich als zuversichtlichen, gelassenen Menschen, der in sich ruht. Ich frage mich gerade, ob man das nebenbei beim Ballonfahren «erlernt»?

PETERKA: Man hat nie ausgelernt, bis zum Schluss nicht. Sei es beim Säen in meinem Schrebergarten oder eben beim Ballonfahren. Wenn man in den Korb steigt, weiß man nicht genau, wohin es einen treiben wird. Ich genieße die Fahrt und schaue und schaue und schaue.

Klar kann man Ballone heutzutage besser lenken, nicht so wie in der Belagerung von Paris anno 1870, als die Franzosen mithilfe von Ballonen Post und wichtige Persönlichkeiten aus der Belagerungszone losschickten. Aber ein großer Teil beim Ballonfahren ist und bleibt bis heute die Zufälligkeit.

Wenn man annehmen kann, dass man nicht vollkommen ist, dann kann man sich freuen. Mein Leben ist schön.

HELBLING: Lieber Peter, danke für das Gespräch. ●



Peter Peterka mit ballonbegeisterten Jugendlichen



PETER PETERKA
ist leidenschaftlicher Ballonmitfahrer, aktiver Pensionär und Schrebergärtner. Er lebt in Rapperswil-Jona am Zürichsee.



JOHANNA HELBLING
lernte den Beruf Sozialpädagogik und lebt und wirkt in Rapperswil-Jona. Sie beginnt im Herbst mit der Ausbildung zur Kinaesthetics-Trainerin Stufe 1.

LQ



kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität

In der Zeitschrift LQ können die LeserInnen am Knowhow teilhaben, das Kinaesthetics-AnwenderInnen und Kinaesthetics-TrainerInnen in zahllosen Projekten und im Praxisalltag gesammelt haben. Ergebnisse aus der Forschung und Entwicklung werden hier in verständlicher Art und Weise zugänglich gemacht. Es wird zusammengeführt. Es wird auseinander dividiert. Unterschiede werden deutlich gemacht. Neu entdeckte Sachverhalte werden dargestellt und beleuchtet. Fragen werden gestellt. Geschichten werden erzählt.

Die LQ leistet einen Beitrag zum gemeinsamen analogen und digitalen Lernen.

Bestellen Sie die Zeitschrift LQ unter www.verlag-lq.net oder per Post

verlag lebensqualität
nordring 20
ch-8854 siebnen

verlag@pro-lq.net
www.verlag-lq.net
+41 55 450 25 10



Print-Ausgaben plus Zugang zur Online-Plattform



Bestellung Abonnement LQ – kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität

Ich schenke lebensqualität

- mir selbst
- einer anderen Person

Meine Adresse:

Vorname _____

Name _____

Firma _____

Adresse _____

PLZ _____ Ort _____

Land _____

eMail _____

Geschenkabonnement für:

Vorname _____

Name _____

Firma _____

Adresse _____

PLZ _____ Ort _____

Land _____

eMail _____